

Tiere sehen dich an

Wenn Pfingsten naht, wird im Zoologischen Garten alles auf Hochglanz gebracht. Das liebliche Fest bringt, dem Leipziger wenigstens, gewöhnlich die Ernte, die stärkste Besucherzahl im Jahr. Was er im Winter an heimlichen Schätzen aufgespart, jetzt kommt er heraus damit. Zum Anziehendsten, was er hat, gehören junge Braunbären. Meist kommen sie Mitte Januar zur Welt, kaum handlang und nackt. Im Laufe der nächsten Wochen und Monate wachsen die hilflosen Dinger, behütet und genährt von ihrer Mutter, zu jenen urdrolligen, molligen Teddys heran, die einen jederzeit herausfordern, sie zunächst einmal durchzumalchern. Und so war's auch diesmal gewesen. Die pummeligen Petzchen — mochten sie noch so tief aus ihren dunklen Perläugelchen gucken — waren von den Muttertieren entfernt; denn wenn die Alten deren Gebläk vernehmen, werden sie „verrückt“. Es genügt ohnehin, daß sie, von ihren Kindern getrennt, an den Schiebern kratzen, daran schlagen, sie vom Spalt abzerren und durchzulugen trachten; alles in erregter Eile. Damit nun die eine Alte andere Eindrücke bekam und sich wieder mit ihrem Mann anfreundete, sollte sie auf ihre Bühne der Bärenburg umgesetzt werden. Ein Morgen ward dazu ausersehen. Leider — es war eben eine bewegte Zeit — hatte der echte Bärenwärter seit Wochen nicht mehr aus seinem entlegenen Wohnort zum Dienst kommen können; und die verfügbaren waren fast lauter Neulinge, die im Umgang mit Bären keine Erfahrung hatten. Aber das half nichts, es mußte nun endlich geschehen.

